

# Zeitschrift

der

**Deutschen morgenländischen Gesellschaft.**

---

Herausgegeben

**von den Geschäftsführern,**

in Halle Dr. Arnold,  
Dr. Gosche,

in Leipzig Dr. Fleischer,  
Dr. Krehl,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. Ludolf Krehl.

---

**Zwei und zwanzigster Band.**

Mit fünf lithogr. Tafeln.

Leipzig 1868

---

Nachdruck genehmigt von der  
Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

KRAUS REPRINT LTD.

Nendeln, Liechtenstein

1968

## Bemerkungen über bis jetzt bekannte aramäische Inschriften.

Von

Dr. A. Merx.

Ehe die Abhandlung von Levy in Bd. 18 der Zeitschrift in meine Hand kam, hatte ich mich mit der Entzifferung der palmyrenischen Inschriften beschäftigt — Entzifferung konnte man es angesichts der Eichhornschen Leseungeheuer wohl noch nennen, — und so war es kein angenehmes Gefühl, als ich mir nach Durchsicht jener Arbeit, mit der ich in vielen wesentlichen Punkten selbständig zusammengetroffen war, sagen musste, oleum et operam perdidit. Einzelnes ist indessen, wie der Verfasser selbst sich darüber auch keineswegs täuscht, noch immer nicht sicher, und so mag es gestattet sein, eine Anzahl von dunkeln Stellen der Palmyrenen unter Beibehaltung der von Levy angenommenen Reihenfolge zu beleuchten.

Nro I. Z. 4 liest Levy  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  nobilis, was beanstandet werden kann. Ich weiss zwar nichts an die Stelle des  $\text{ܐ}$  zu setzen, aber in Nro I—III, welche ganz gleiche Schriftzüge aufweisen, findet sich kein  $\text{ܐ}$  mit so scharfen Winkeln unten; namentlich nach links ist das  $\text{ܐ}$  stets geschweift und nicht eckig, noch weniger hat  $\text{ܐ}$  nach rechts einen Winkel  $\llcorner$ . Da aber dennoch, wie sich bei Nr. 10

zeigen wird, hier ein  $\text{ܐ}$  zu lesen ist, tröste ich mich mit dem Glauben, dass die Copie nicht ganz treu ist. Dagegen gibt der Text zu zwei sprachlichen Bemerkungen Veranlassung. Hoffmann Gramm.

S. 112 führt den Streit über die alte Aussprache des  $\text{ܐ}$  an, von dem einige meinten, es nehme nie Qušây an, während es im östlichen Neusyrisch fast durchgängig hart ist; unsre Inschrift beweist die doppelte Aussprache in *Ἀλαφωνας* und *Ἀλοπιου* =  $\text{ܐܠܘܦܝܢܐ}$  und  $\text{ܐܠܘܦܝܢܐ}$ . Bemerkenswerth ist ferner die Wiedergabe des  $\text{ܐ}$  in beiden Namen durch  $\text{o}$  und  $\omega$ ; das Schriftsyrische der Maroniten (wohl aber das der Nestorianer) kennt diese Verwendung des  $\text{ܐ}$  nicht, wie es überhaupt kein diphthongisches  $\text{ô}$ , sondern nur getrübetes  $\text{â}$  kennt. Um so häufiger zeigt dagegen die nicht in die grammatische Punktation eingefangene Volkssprache, wie man aus dem

Neusyrischen schliessen muss, das ô und zwar sowohl aus u entwickelt im Suffixum  $\text{ܘܢܐ} = \text{ܘܢܐ}$  als durch Diphthongescirung entstanden,  $\text{ܘܢܐ} = \text{gôrâ}$ ,  $\text{ܘܢܐ} = \text{gozâ}$  Wallnuss (Stoddard), wie denn auch Bar Ali die 'A'elformen der Verba primae  $\text{ܐ}$  und  $\text{ܐ}$  bald mit Zeqâfâ schreibt,  $\text{ܘܢܐ}$ ,  $\text{ܘܢܐ}$ ,  $\text{ܘܢܐ} = \text{ܘܢܐ}$  etc. bald mit Petâhâ z. B.  $\text{ܘܢܐ}$ , jedoch weit seltner, jedenfalls aber nach der seiner Zeit üblichen Sprechweise. So schreibt er auch  $\text{ܘܢܐ}$  und nicht  $\text{ܘܢܐ}$ . Dieser O-Laut ist nach unsrer Inschrift also alt und, wie aus dem geschriebnen o zu ersehen ist, diphthongesciertes au oder gestumpftes u.

Endlich ist die syntactische Bedeutung des stat. abs. in  $\text{ܘܢܐ}$  bemerkenswerth; es zeigt sich hier, wenn das Wort Gentilicium ist, wie kaum zu bezweifeln, die Bedeutung des absolutus als des eigentlichen status indeterminatus, und es ist zu übersetzen ein 'Aqoφäer, nicht der 'Aqoφäer, wofür  $\text{ܘܢܐ}$  stehen würde. Levy's Uebersetzung „der edle Acopäer“ ist daher sprachlich unmöglich, da entweder beide oder keins der Wörter im absolutus stehn müsste. Wenn man  $\text{ܘܢܐ}$  liest, kann es nur Apposition zu  $\text{ܘܢܐ}$  sein, und es ist zu übersetzen: 'Alaqonâ Sohn des 'A'ailam des Edeln, eines 'Aqoφäers, doch werden wir unten finden, dass  $\text{ܘܢܐ}$  gelesen werden muss.

In Nr. II ist die Lesung unanfechtbar, dagegen hat sich der Steinmetz ausser dem schon bemerkten Fehler  $\text{ܘܢܐ}$  für  $\text{ܘܢܐ}$  noch einen andern zu Schulden kommen lassen; für  $\text{ܘܢܐ}$  muss jedenfalls  $\text{ܘܢܐ}$  gelesen werden wie III, 8. Was den Namen  $\text{ܘܢܐ}$  betrifft, so muss er für aramäisch angesehen werden. Von Levy ist auf den Gottesnamen  $\text{ܘܢܐ}$  Ass. B. O. I, 327 verwiesen, und von diesem Worte ist  $\text{ܘܢܐ}$  regelrechtes Diminutiv. Was aber Assemani's Uebersetzung der Worte  $\text{ܘܢܐ}$  durch Dominus meus betrifft, die auch Chwolson beibehalten hat, so scheint sie mir nicht richtig; das  $\text{ܐ}$  ist nicht Suffix, sondern gehört zum Stamme, wie  $\text{ܘܢܐ}$  beweist,  $\text{ܘܢܐ}$  ist also der Hundeherr. In  $\text{ܘܢܐ}$  als stat. abs. aber ist eine später ausser Gebrauch gekommene Form erhalten, während der übliche constructus  $\text{ܘܢܐ}$

z. B.  $\text{דָּבָרָא} \text{ מַלְכָא}$  dominus urbium,  $\text{מַלְכָא} \text{ דְּכָל}$  dominus universi, auf die Combination mit  $\text{מַלְכָא}$  führt. Dass aber endlich das Diminutiv eines Götternamens ein passender Name für seinen Verehrer ist, wird Niemand bezweifeln. Den Hundeherrn selbst halte ich für Orion, den Jäger.

In Nr. III wird durch Beers Verweisung auf  $\text{לְבַנְיָא}$  Num. 3, 24 der auffallende Eigenname  $\text{לְבַנְיָא}$  nicht erläutert, da dieses Wort obwohl in  $\text{Λαβήλ}$  aus  $\text{Λαβήλ}$  der LXX anerkannt, in der *Pešit̄ta* durch  $\text{לְבַנְיָא}$  wiedergegeben, also nicht so im Hebräischen gelesen ist.

Um so richtiger ist aber die Vergleichung von  $\text{לְבַנְיָא} = \text{אֱלֹהֵי}$  mit abgeworfnem  $\text{א}$ . So steht  $\text{לְבַנְיָא}$  auf gleicher Stufe mit Bildungen wie  $\text{אֱלֹהֵי}$ ,  $\text{אֱלֹהֵי}$ , d. h. Jahve ist Gott,  $\text{לְבַנְיָא}$  d. h.  $\text{לְבַנְיָא}$  der Monat ist Bel,  $\text{בְּלַדְךָ} = \text{אֲדֹנַי}$  ist Bel. Den Namen in Z. 4 liest Beer  $\text{לְבַנְיָא}$ , wobei sich aber keine passende Erklärung finden lässt, daher nehme man  $\text{לְבַנְיָא}$  an, und vergleiche  $\text{לְבַנְיָא}$

1 Chron. 7, 6. In der schwierigen Stelle  $\text{לְבַנְיָא}$  ist es doch wohl gerathen bei Beers Annahme zu bleiben, dass sie die Heimath des Malku enthalte, wiewohl es für jetzt unentschieden ist ob  $\text{ב}$  oder  $\text{ב}$  punctirt werden muss. Der Vorschlag Levy's  $\text{לְבַנְיָא}$  scheidert daran, dass für das  $\text{ב}$  in  $\text{לְבַנְיָא} = \text{לְבַנְיָא}$  kein Raum auf dem Stein ist, dass sich ein altpersischer  $\text{לְבַנְיָא}$  in römischer Zeit neben einem  $\text{ἐπιτροπος, στρατηγός}$ , ducentarius u. s. w. wunderlich ausnimmt, und endlich dass bei dieser Lesung die Relativpartikel in  $\text{לְבַנְיָא}$  einfach  $\text{ב}$  wäre, während sie sonst in diesen Inschriften  $\text{ב}$  durchgängig geschrieben wird. Religiösgeschichtlich ist Z. 2  $\text{לְבַנְיָא}$  bemerkenswerth als Beleg, dass im aramäischen Kult der gleiche Ausdruck für weihen, opfern üblich war wie im Jahvekulte  $\text{הִקְרִיב}$ .

In Nr. IV haben wir die bedeutendste aber auch schwierigste Inschrift, in der zuerst das Wort  $\text{לְבַנְיָא}$  Z. 2 zu einer Bemerkung Veranlassung gibt. Dies Wort, dem griechischen  $\text{ἐπιδημία}$  entsprechend, wollte Eichhorn und Levy mit ihm in  $\text{לְבַנְיָא}$  verbessern, was nur als abstractum vom 'Afel absteigend genommen werden kann = die mitgebrachte Gesellschaft, wie Castellus versteht, der es durch coetus 3 Ezz. 5, 73 übersetzt. Richtiger ist es dann durch ductores, adducentes, adductio übersetzt. Sonst heisst es noch compilatio, das Zusammenbringen, in der Verbindung  $\text{לְבַנְיָא}$

Compilation der Zeiten, und  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$   
 Compilation alter Chroniken Ass. B. O. II, 312. Begreiflicher Weise  
 kann aber adductio nur schwer dem *ἐπιδημία* entsprechen, und  
 vor allen Dingen bietet der gerade hier sehr deutliche Stein nicht  
 $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ , sondern  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ . Bleiben wir daher bei der richtigen  
 Lesart des Textes stehn, und sehen wir zu, was sich nach den Ge-  
 setzen der syrischen Etymologie damit anfangen lässt.

Das Syrische kennt eine Form  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ , entsprechend dem  
 arabischen  $\text{مَقَالَة}$  z. B.  $\text{مَخَالَة}$  Schminktöpfchen; syrische Formen  
 dieser Art sind  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$   $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  von  $\text{ܠܟܘܢ}$  durchbohren, das  
 Haarsieb,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ} = \text{الصَّارِعَة, السَّطْرَة}$  (Bar Ali), das Ausgleiten,  
 das Hinfallen,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ , der Schlupfwinkel u. a. m. Von einer  
 Wurzel tertiae Jod wie  $\text{ܐܝ}$  kann mit dieser Bildung nur eine Form  
 $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  entstehen, die wie  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  als nom. actionis heissen  
 muss die Ankunft, weiter die Anwesenheit, die also dem *ἐπιδημία*  
 vollständig entspricht. Das Schriftsyrische nun hat regelmässig in  
 Nominalbildungen den dritten Radical Jod unterdrückt, wenn er un-  
 mittelbar auf einen Vocal, ausgenommen *â*, folgte, und ihn nur da  
 erhalten, wo er an einem vorangehenden Consonanten seine Stütze  
 fand. Während es daher in der Form  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ} = \text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  
 $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ} = \text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  heisst:  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ , heisst es nach der  
 Form  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  Plural  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  stets  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  berithâ Plur.  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  
 nach der Form  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  stets  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  statt  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$   
 statt  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  statt  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  und ebenso nach der Form  
 $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ} = \text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  nur  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  pars statt  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ . Da diese Unter-  
 drückung des *ܘ* nicht nur da statt findet, wo ein *i* vorangeht,  
 sondern auch bei concurrierenden *ü* und *â*, so genügt die alte  
 Categorie des Quiescierens nicht, sondern man muss von einer  
 wirklichen Unterdrückung reden. Dass hier wirklich der be-  
 schriebene Process eingetreten ist, zeigen die stat. abs. singularis  
 $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  und  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  (nicht  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  wie die Grammatiken schreiben),  
 wo für das *ܘ* ein *o* eingetreten ist, mit Aufgabe des kurzen *ü*,  
 die auch sonst eintritt, wenn keine Doppelconsonanz folgt, wie in  
 $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  plur.  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ ,  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$  plur.  $\text{ܘܠܟܘܢܗܘܢ}$ , und mit

Annahme des gewöhnlichen a, das in vocallos gewordene und wieder vocalbedürftige Silben tritt. Letzteres historisch richtig aufgefasst ist freilich so auszudrücken: Die Vocale der Urform, in diesem Falle  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$ , die im Aramäischen von vier Vocalen auf drei reducirt wird, schwinden oder treten hervor, je nachdem sie vor eine Doppelconsonanz zu stehen kommen oder nicht; daher heisst es  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$ , wo die Doppelconsonanz das u schützt, ebenso in  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$ , dagegen im Plural  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$ , wo die Doppelconsonanz das ā gehalten hat. So scheint es denn, als ob diese Formen im Plural in die Analogie der Abstracta auf  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  übergetreten wären, was sie in der That nicht sind, da das o aus ursprünglichem u entstanden ist, wie ebenso in  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  für mānâjâtâ plur.  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  für manâjâtâ, wobei nach Umsetzung des u in o, das voraufgehende â gekürzt ist.

Wir erkennen sonach in  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  einen Archaismus, den wir aus den vorhandenen syrischen Formen als historisch nothwendig erschlossen, und den die Inschrift paläographisch belegt. Es erübrigt daher nur noch das u der ersten Silbe, da nach modernerer Orthographie  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  erwartet wird. Das Jod scheint mir nun in der That nichts zu sein als Vocalbuchstab, der für das etymologisch erforderliche j mit e-Vocal gleich zur Markierung der Aussprache gesetzt ist. Ich lese und punktiere daher  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  = *ἐν ἐπιδημίᾳ*.

Von hier ab bis zum Worte  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  Z. 3 ist die Erklärung sicher; um so unsicherer wird sie in den folgenden zwei Wörtern, die Levy liest:  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$   $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$ , wobei er für  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  an  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  denkt und einen Amtsamen darin vermuthet, für  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  aber keinen Rath weiss.

Um für die Erklärung eine Grundlage zu gewinnen, mache ich zunächst darauf aufmerksam, dass Z. 4 hinter den Worten  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$   $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  dieselben Zeichen aber mit o angeschlossenen wieder vorkommen, und dass ohne Zweifel das griechische *ὑπηρετήσαντα* durch das Verbum  $\overset{\text{a}}{\text{ā}}\overset{\text{a}}{\text{ā}}$  ausgedrückt ist. Halten wir nun gegen diese zu vermuthende Wiederholung desselben Wortss den griechischen Text *ὑπηρετήσαντα παρουσίᾳ διηνεκεῖ Ρουτιλίου Κρισπίνου τοῦ ἡγησαμένου καὶ ταῖς ἐπιδημυσάσαις σὴν-ξιλλατίωσιν*, so zeigt er, dass sich die Dienste, *ὑπηρετεῖν*, des Julius Aurelius Zabdila, dem die Inschrift gilt, auf zweierlei bezogen haben, auf den Crispinus und auf die anwesenden vexillarii. Sehen wir nach dieser vorläufigen Festsetzung den palmyrenischen

Text an, so folgen auf **𐤍𐤏𐤌** Z. 3 vier Buchstaben, deren letzter **𐤌** ist, auf **𐤏𐤌𐤏𐤌** Z. 4 dieselben vier Zeichen. In Z. 3 folgen dann sicher lesbar **𐤏𐤌𐤏**, und der letzte Consonant sieht einem **𐤏** wie das in **𐤏𐤌𐤏𐤌𐤏** Z. 3 sehr ähnlich. Ich lese daher die letzten 5 Buchstaben von Z. 3 **𐤏𐤌𐤏𐤌** und ergänze ein **𐤏**, also **𐤏𐤌𐤏𐤌𐤏** et veritus est, so dass wir zunächst erhalten **𐤏𐤌𐤏𐤌𐤏** . . . . **𐤍𐤏𐤌**, er diente . . . und zeigte sich ehrerbietig, was ein *ἐν διὰ θυοῦν* für *ὑπηρετεῖν* ausmacht. Von **𐤍𐤏𐤌** hängt dann der Accus. **𐤏𐤌𐤏𐤌𐤏𐤌** Z. 4 ab, wie dies Wort auch sonst den Accusativ und nicht bloß **𐤏** nach sich hat. Die fraglichen vier Zeichen in Z. 3 u. 4 lese ich nun so: **𐤌𐤏** und erkläre es nach **𐤌𐤏**, plur. **𐤌𐤏𐤏𐤏**, wofür die Lexica dasselbe vexillum bieten, das wir in unserer Inschrift schmerzlich vermisst haben. Die Form **𐤌𐤏** muss syrisch **𐤌𐤏** werden, wovon **𐤌𐤏** regelrechter status abs. ist. Gegenüber dem *ἐπιδημία* läge es auch nahe an **𐤏𐤌** sehen zu denken, so dass **𐤏𐤌** angesichts hiesse; wir weisen dies aber ab, weil **𐤏𐤌** einmal nicht aramäisches Wort für sehen ist, andererseits auch, weil unser *angesichts* eher durch **𐤏𐤌𐤏** oder etwas Aehnliches wiedergegeben zu werden pflegt. Der Einwand, dass wir selbst auf das unaramäische **𐤏𐤌** zurückgehen, den man aus jenem Abweis gegen die vorgelegte Erklärung selbst machen könnte, will nicht viel sagen, denn ein andres ist es anzunehmen, dass ein technischer Ausdruck, der von einer sonst ausser Gebrauch gekommenen Wurzel abstammt, in der Sprache erhalten ist, ein anderes anzunehmen, dass die Wurzel sich in ihrem anderwärts üblichen Sinne zeige, den Aramäer sonst durch **𐤌𐤏** ausdrücken.

Um von hier aus weiter zu kommen, müssen wir beachten, dass der griechische Text nicht etwa *vexillarii* bietet, sondern *ὀνηξίλλαιῶσι*, *vexillationibus*. Was sind *vexillationes*? Die Gesamtzahl der *vexillarii*; und was sind die *vexillarii* selbst? Wir lassen Walch antworten, der in seiner Ausgabe von Tacitus Agricola p. 240 sagt: „Unter den *Vexillaren* verstehen wir mit Lipsius de Mil. 1, 8. 5, 19 und zu Annal. 1, 17 die nach zwanzig Dienstjahren ihres Eides entbundenen Veteranen (*exactorati*), welche bis zu völliger Verabschiedung (*missio*) beim *Vexill* ihrer Legion als besondere Mannschaft blieben, von aller Arbeit frei, ausser den Feind zurückzuschlagen. Ihr Name *Vexillarii*, *Vexilla legionum*, *Vexillarii*

e cohortibus. Ihre Entstehung seit August.“ Was ihr Verhältniß zu ihren Legionen anbetrifft, so weist Walch nach, dass die Vexillaren oder halbenteideten Veteranen jeder Legion als besondere Mannschaft zugeordnet waren, obwohl nicht behauptet werden kann, dass in das Corps der Vexillarien einer Legion, nur ehemalige Soldaten dieser Legion aufgenommen wurden, oder auch andre. „Als historische Thatsache steht fest: Jede Legion hatte enteidete Veteranen bei sich.“ ib. p. 250. Im Allgemeinen ist wahrscheinlich, dass Soldaten von verschiedenen Legionen zusammen in das Vexillarencorps einer Legion gesteckt wurden, die Stärke einer solchen Abtheilung belief sich durchschnittlich auf fünfhundert Mann. Die Entstehung des Namens soll nach Walch p. 258 daher abzuleiten sein, dass diese nur für die Schlacht selbst gebrauchten Truppen die rothe Schlachtfahne, das Vexillum, in ihrer Mitte hatten, und die eigentlichen Träger und Beschützer der Fahne waren. Die Ausdrücke für das Einstellen eines Soldaten in dies Corps sind *retineri apud vexillum* und *mitti sub vexillo* Tacit. Ann. 1, 17, 36. Die *vexillarii* werden mit ihren Legionen in alle Weltgegenden geschickt, gelegentlich auch von ihnen getrennt, sie bilden einen ewigen Zunder für Militäraufstände, daher sie Tacitus *discordiam legionum* nennt Ann. 1, 38, sie lockerten die Mannszucht, und wie wir nach alle dem annehmen dürfen, sie traten als eximierte Abtheilung den Insassen der Colonien gewiss mit Anforderungen von mancherlei Art entgegen.

Aus diesen Walchschen Bemerkungen ergibt sich für uns, dass wir unter den *vexillationibus* (*ὀνηξιλλαιτίωσι*) des griechischen Textes das besondere jeder Legion zugetheilte Corps der halbenteideten Veteranen zu verstehen haben. Nach diesen vorläufigen Bemerkungen gehen wir an den palmyrenischen Text Z. 4, wo nach den Worten  $\text{סִי־בְּבִנְיָהּ־סִי־בְּבִנְיָהּ־סִי}$  zunächst das schon bekannte  $\text{סִי־בִּי}$ , dann eine Reihe von Zeichen, die ich so lese:

[*ובריא*] *חיספאיה לגיניא*

Levy hingegen hat gelesen: *ובר | יאחין פאיה לגיניא*, wozu ich nur bemerke, dass das Zeichen für *ן* in *יאחין* kein *ן* ist, sondern entweder *ל* oder *ס*. Ehe wir jedoch übersetzen, müssen wir auch das Folgende noch dazu nehmen. Nach der Copie der Inschrift rücken die Zeilen 3 und 4 links etwas ein. Daraus habe ich Veranlassung genommen in Z. 3 einen Buchstaben *ק* zu ergänzen; da Z. 4 noch weiter einrückt, so ergänze ich hier zwei Zeichen, nämlich *ד* *ר*. Den Anfange der fünften Zeile liest Levy: *זכן עבריא דר הוה* und übersetzt, durch die später erwähnte Marktthätigkeit des Jul. Aur. Zabdila verführt: kaufte er Getreide, da er etc., wobei er *ד* für *ר* corrigiert und den Buchstaben *ל* einmal für *ע* dann für *ר* nimmt, endlich für das gelesene *עבריא* noch *עבניא* emendirt. Ich halte den ersten Strich *ז*, der an sich nur *ז* sein könnte, überhaupt



für keinen Buchstaben, mag der Zeichner einen Sprung im Steine, oder wer weiss was, einen falschen Meisselschlag, durch diesen Strich angedeutet haben, und lese das Weitere: כְּנִסְיָאָרָא, was nichts sein kann als vexillarii, mag nun das zweite א verzeichnet oder falsch gemeisselt, oder im Volksmunde aus l umgewandelt sein. Die fragliche Stelle lautet also nach meiner Lesung: אֲמַלְמַלְ לְכִּי־כֹּ  
 אֲמַלְמַלְ לְכִי־כֹּ. Da nun לְכִי־כֹ legio ist, so sind die אֲמַלְמַלְ die legionarii, die gemeinen Soldaten der Legion; אֲמַלְמַלְ weist auf אַמַּלְ und אַמַּלְ, im Nothfalle emendire man אֲמַלְמַלְ und אֲמַלְמַלְ ist bekanntlich additamentum. Der Sinn der Stelle wäre demnach: apud vexillum additamentorum legionariorum, qui apud Vexillarios. Freilich muss ich dabei eine Form אֲמַלְמַלְ, wovon אֲמַלְמַלְ Plural und אֲמַלְמַלְ stat. constr. plur. wäre, für das sonst übliche אֲמַלְמַלְ annehmen.

Wir bemerkten oben, dass die vexillationes eine besondere Abtheilung bildeten, die mit den Legionen verbunden waren, aber nicht zur eigentlichen Legion gehörten. Genau dasselbe drückt unser Text aus: die Zusätze der Legionssoldaten, die bei den Vexillaren, das sind offenbar die den Legionen beigeordneten Vexillarabtheilungen.

Hiernit verlassen wir diese crux interpretum, mit der Hoffnung die Stelle gelöst zu haben, und bemerken im Vorbeigehen über das אֲמַלְ nur noch, dass ihm nicht אֲמַלְ, wohl aber אֲמַלְ detrimentum, calamitas formell genau entspricht und einen trefflichen Sinn gibt, wie sich später zeigen wird. Dabei ist zu beachten, dass der u-Laut, den wir nach dem Arabischen voraussetzen müssen, nicht mit o bezeichnet ist, eine Orthographie, für die wir sogleich einen Präcedenzfall gebrauchen werden. Es ist ja unmöglich in Z. 6 das zweite Wort mit Levy אֲמַלְ zu lesen, weder א noch א steht auf dem Steine, wohl aber א und א. Daher ist zu lesen אֲמַלְ = אֲמַלְ, nicht nur habitatio, sondern auch vivendi ratio Cureton Spicil. syr. p. 28 l. 9 Beelen Clement. bin. ep. p. 131. Das folgende Wort liest Levy אֲמַלְ, da aber die Inschrift אֲמַלְ bietet, so ist auch אֲמַלְ zu lesen, nicht אֲמַלְ, womit syrisch אֲמַלְ geschrieben wird; ausserdem ist das zweite Zeichen im Worte ebenso wenig ein א als das dritte ein א. Mir scheint, da die 2 ersten Buchstaben ohne Zweifel אֲמַלְ sind, das dritte ein verzerrtes, oder verzeichnetes א, אֲמַלְ statt אֲמַלְ, so dass das ganze Wort אֲמַלְ hiesse, wofür am leichtesten אֲמַלְ emendirt wird. Die Stelle

lautet also:  $\Delta\text{מָלְכָא} \Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד}$ , er führte, lenkte sein Leben friedlich.

Im folgendem  $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד}$  ist das  $\Delta\text{חַיִּים}$ , der zweite Theil von  $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד}$  (nach Bernsteins Lexidion qualitas) im Syrischen als selbständiges archaisches Wort gefunden, das die spätere Sprache verloren hat, das auch das „Chaldäische“ nur mit Suffixen gebraucht, das aber im Mandäischen üblich geblieben ist. Hier kann es mit  $\Delta\text{חַיִּים}$  verbunden nur den Sinn haben propterea.

Endlich habe ich in Z. 7 nach der Lücke zu bemerken, dass die drei ersten Zeichen  $\Delta\text{חַיִּים}$  oder  $\Delta\text{וְיָסֵד}$  sind, die den Schluss des ausgetheilten Namens bildeten, wogegen die drei weitem Buchstaben nicht  $\Delta\text{וְיָסֵד}$  mit Levy zu umschreiben, sondern  $\Delta\text{וְיָסֵד}$ .

Hiernach lauten die Texte der Inschrift so:

- |  |   |
|--|---|
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 1 |
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 2 |
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 3 |
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 4 |
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 5 |
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 6 |
| $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$     | 7 |
| 554 $\Delta\text{חַיִּים} \Delta\text{וְיָסֵד} \Delta\text{וְיָסֵד}$ | 8 |

*Ἡ βουλή ὁ δῆμος  
 Ἰούλιον Αὐρήλιον Ζηρόβιον,  
 τὸν καὶ Ζαβδίλαν, δις Μάλ-  
 χου τοῦ Νασσούμου, στρατη-  
 γήσαντα ἐν ἐπιδημίᾳ θεοῦ  
 Ἀλεξάνδρου, καὶ ὑπηρετή-  
 σαντι παρουσίᾳ διηνεκεῖ  
 Ῥουτιλλίου Κρισπέινου τοῦ  
 ἡγησαμένου καὶ ταῖς ἐπιδη-  
 μησάσαις Οὐγγιλλατίωσιν ἀ-  
 γορανομήσαντά τε καὶ οὐκ ὀλι-  
 γων ἀφειδήσαντα χρημάτων,  
 καὶ καλῶς πολετευσαμένων,  
 ὡς διὰ ταῦτα μαρτυρηθῆναι  
 ὑπὸ θεοῦ Ἰαριβόλου καὶ ὑπὸ Ἰου-  
 λίου . . . . τοῦ ἐξοχωτά-  
 του ἐπάρχου τοῦ ἱεροῦ πραιτω-  
 ρίου καὶ τῆς πατρίδος, τὸν φιλό-  
 πατρην τιμῆς χάριν. Ἐτους δ' ν' ψ'.*

Dieser Text ist zu übersetzen:

Statue des Julius Aurelius Zabdila, Sohn des Malku, des Sohnes des Malku Našûm, welcher Kolonien-Strategos bei der Anwesenheit des divus (hochseligen) Alexander, des Kaisers war. Und er diente mit Ehrerbietung vor der Fahne des Septimius des Hegemon, und vor der Fahne der den Legionssoldaten hinzugefügten (Abtheilungen), die in den Vexillarien (bestehen). Und er war Marktaufseher und verhinderte viele Unglücksfälle und führte sein Leben friedlich. Darum gibt ihm Zeugniß der Gott Irah'bûl und auch Julius . . . gius (?) und er war geliebt von seiner Stadt, die ihm (dies) errichtete, Rath und Volk zu seiner Ehre. Im Jahre 554 = 242 n. Chr.

Für die Uebersetzung ist endlich noch hinzuzufügen, dass Levy vom Griechischen verleitet  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\tau$  falsch übersetzt „dass er eifrig die Stadt liebte“,  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  ist aber passiv.

Die Sätze des palmyren. Textes, dass er den Vexillaren mit Ehrerbietung diente, dass er viele calamitates verhinderte und sein Leben friedlich führte, erlangen Bedeutung, wenn man bedenkt, mit welcher Strafflosigkeit diese Corps in abgelegenen Städten die Einwohner plagen konnten. Zabdila war ein fügsamer Semite, der sich in die Umstände fand.

Wenden wir uns zu Nr. V, so müssen wir den  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  =  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  Z. 1 unangefochten lassen, der Text zeigt ein offenbar verzeichnetes  $\sigma$ , das sich allerdings am besten zu  $\sigma$  schickt,  $\alpha$  liegt ferner ab. Bessern wollen wir dagegen die Lesung in Z. 4, die abgesehen von vielem Andern, darum unhaltbar ist, weil der sechst-letzte Buchstabe kein  $\sigma$  sein kann, wie Levy annimmt. Statt  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  ist zu lesen:  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$

trotzdem das  $\sigma$  in dem Eigennamen Bedenken haben kann. Die griechische Beischrift fordert diese Lesung. Beide Texte lauten dann so:

$\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$   
 $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$   
 $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$   
 $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$   
 $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  |  $\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$   
 חשרי שנה 563

SEPTIMION AIPANHN O  
 ΔΑΙΝΑΘΟΥ ΤΟΝ ΔΑΜΙΠΟ  
 ΤΑΤΟΝ ΣΥΝΚΑΗΤΙΚΟΝ  
 ΕΞάρχοντα ΠαλμυρηΝΩΝ

ΑΥΡΗΛΙΟΣ Πλυνιος αὐΡΗΛΙ (lies PHAI)  
 ΟΔΟΡΟΥ (κράτιστου?) ΟΥΡΑΤΙΩ  
 ΤΗΣ ΔΕΥ<sup>τωνος</sup> . . . . ΚΗΘ ΤΟΝ  
 ΠΑΤΡΩΝ<sup>ων</sup> τΕΙΜΗΘ ΚΑΙ ΕΥΧΑ  
 ΠΙCΤΙΛΑC ΧΑΡΙΝ ΕΤΟΥC ΓΞΦ.

Ein Aureliodor kommt auch in der bilinguis bei Montfaucon vor.

Bis auf  $\text{ⲓⲁⲟ}$  Z. 5 ist alles deutlich, dies Wort selbst, das auch Levy wieder mit *παρθικῆς* übersetzt, kann so nicht heissen, da neben *Παρθια* doch allerhöchstens  $\text{ⲓⲗⲑ}$ , nimmermehr aber  $\text{ⲓⲁⲟ}$  denkbar wäre, überdiess würde Parthien nach der griech. Form *Παρθυναία* ein  $\circ$  haben, wenigstens die Parther heissen Cureton Spic. syr. p. 16  $\text{ⲓⲟⲗⲓⲑ}$  und nicht  $\text{ⲓⲗⲓⲑ}$  oder gar  $\text{ⲓⲁⲟ}$ . Ich mag indessen die Zahl der Vermuthungen nicht mehr, das Wort harret noch seiner Aufhellung. Ich entlehne zweifelnd das *κράτιστος* von Levy, es fehlt im Griechischen an dieser Stelle etwas dem  $\text{ⲓⲑ}$  Entsprechendes, wobei ich nicht weiss, ob *κράτιστος* das passendste ist. Für *PHAIIOΔΟΡΟΥ* ist natürlich *αὐΡΗΛΙΟΔΟΡΟΥ* zu verbessern.

Auch in Nr. VI finden wir eine Ausstellung zu machen, zunächst die paläographische, dass Z. 3 das erste und sechste Zeichen für  $\text{ⲛ}$  statt für  $\text{ⲁ}$  genommen ist, worauf die Figur  $\text{ⲛ}$  leitet vgl. V Z. 4 Buchst. 4, IV Z. 5 den fünftletzten Zug. Der Name ist dann  $\text{ⲟⲓⲗⲓⲑⲟⲓⲗⲓⲑ}$ . Ferner erfordert der Zusammenhang des griechischen Textes auch nach Levys Ergänzung, dass in *CEELAAAY* ein Genitiv steckt, dass also *Σεελαδῖος* zu ergänzen ist, es heisst ja (*τὸν καὶ*) *Σίλευχον (τὸν Ξίζουξιζου) Σεελαδῖος*. Darum aber ist im Palmyrenischen Z. 3 nicht mit Levy  $\text{ⲛⲓⲗⲓⲑ}$  zu trennen, sondern  $\text{ⲛⲓⲗⲓⲑ}$  als ein Name zu fassen. Ein auffallendes Versehen ist Levy in der vierten Zeile begegnet, wo er das  $\text{ⲓ}$  vor  $\text{ⲛⲓⲗⲓⲑ}$  in der Uebersetzung gänzlich unbeachtet gelassen hat. Nicht der Rath hat zehntausend Zuz zu Ehren des Julius Aurelius gespendet, sondern umgekehrt, Julius Aurelius hat dem Rath soviel geschenkt, und das damals gewiss ebenso wie heute seltene Ereigniss, dass ein commandirender General der Stadtbehörde Geld gibt statt es zu fordern, verdient wohl auf dem Ehrendenkmal seinen Platz. Was nun aber das Z. 4 fragliche Verbum betrifft, das Levy  $\text{ⲛⲓⲗ}$  liest und als Part. pass. 'Aφ'el auffasst, so scheint mir näher zu liegen, dass man  $\text{ⲛⲓⲗ}$  annimmt. Von dieser Wurzel kommt  $\text{ⲛⲓⲗⲓⲑ}$  =  $\text{ⲛⲓⲗⲓⲑ}$  im alten Aramaismus Ezer. 4, 13 Abgabe, der Grundbegriff ist messen, und ein Pa'el davon muss den Sinn zumessen, zutheilen, schenken haben. Demnach lese ich den ersten Theil der Inschrift:

Z. 3  $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$   
 $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$   
 $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$

565

Die Eigennamen  $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$  und  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  sind schwerlich semitisch, was hier um so unbedenklicher ist, da auch  $\text{ܢܘܒܘܐ}$  nicht semitisch ist. Dies wird sich am leichtesten zu altpersisch *baga* stellen, das auf den Sāsāniden-Inschriften huzvar.  $\text{ܢܘܒܘܐ}$  lautet, wie Spiegel anführt. (Die altpers. Keilschr. p. 210.)

Die Uebersetzung des Textes ist also diese: Rath und Volk dem Julius Aurelius Baga, der auch Seleukus genannt wird, dem Sohne des Xizuxizu Se'eilady. Er führte trefflich für sie sein Feldherrenamt, und schenkte dem Rathe zehntausend Zuz. Ihm zu Ehren. Im Monat Tisri, im Jahre  $565 = 253$ .

Das Hendiadyoin in  $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$  ist beachtenswerth, da wir auch in Nr. IV ein solches fanden  $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$

In Nr. VII möchte ich lieber mit Beer  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  lesen als mit Levy  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$ , ein *Ἀβδίας* kommt auch in der 18ten griechischen Inschrift vor. Ein  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  cf. Bar Hebr. Chr. p. 194  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  ib. p. 399, 496. wird auf der graeca 5 *συννοδιάρχης* genannt.

In der folgenden Inschrift Nr. IX, wo namentlich die Erklärung von  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  durch  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  dankenswerth ist, möchten wir fragen, woher Z. 2 das  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  stammt, da der palmyrenische Text weder das Wort noch überhaupt Raum dafür hat. Ist es nicht ein blosses Versehen? Ausserdem ist, wie schon oben bemerkt, in diesen Texten das Relativum stets  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$ , nie  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  geschrieben.

In Nr. X ist die Lesung Z. 3  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  zu verwerfen, weil  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  sonst nicht in Ligatur in unsern Inschriften vorkommt; wenn das *. . BAOC* sie erfordert, so ist und bleibt die richtige Lesung dort  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  und es ist ein Fehler der Copie oder des Steinmetzen anzunehmen, der sich auch Z. 3 versehen hat, indem er für  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$ , was im Griechischen steht, falsch  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  mit Weglassung des  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  geschrieben hat. Es ist indessen auch möglich, dass im griechischen Munde das *l* aus *r* geworden ist, und so werden wir nach dem palmyr. Texte  $\text{ܘܢܘܒܝܠ}$  lesen. Gegen Levy's Uebersetzung der Worte  $\text{ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ ܘܢܘܒܝܠ}$  Nobibil, Sohn Saada's, der edle Strategos, ist zu erinnern, dass Adjective im Syrischen nachzustehen pflegen, dass also auch hier richtiger und mit grösserem

Anspruch auf Wahrscheinlichkeit übersetzt wird: Nobibal, Sohn Sa'du's, des Edeln (Patriciers), des Strategos. So würde  $\int_{\text{pms}}$  hier wir in Nr. I einen gesellschaftlichen Rang bezeichnen, also etwa Patricier heissen. Ich halte indessen weder hier noch in Nr. I die Lesung  $\int_{\text{pms}}$  für richtig, es muss  $\int_{\text{pms}}$  gelesen werden, dies ergibt sich aus beiden griechischen Texten. Vergleichen wir in Nr. I *Αλαφωνας Αιαιλαμι του Ζηνοβίου*, so kann es zweifelhaft sein, ob *του* Artikel ist, oder mit *Αιαιλαμι* zu verbinden; denn *Ζηνοβίου* bedarf keines Artikels. Sehen wir dagegen den verstümmelten griechischen Text von Nr. X an, — wobei ich bemerke, dass in Z. 4 zwischen *ΔΟΥΤΟΥ* und *ΗΓΟC* höchstens fünf oder sechs Zeichen Platz haben, da damit schon 26 Buchstaben hineinkommen, wie sie auch in Z. 5 u. 6 sind, — so lautet er so: Z. 3 *ΙΟΥΛΙΟC ΑΥΡΗΛΙΟC Νο βι ΒΑΛΟC* ... 24 Buchst. Z. 4 *ΔΟΥ ΤΟΥ στρατηΓΟC ΤηC ΛΑΜΠΡΟΤΑ* 26 Buchst. Z. 5 *της Κολωνειας, τον εαυτου φίλον κτλ.* 26 Buchst. Die Lücke in Z. 4 ist durch *στρατ.* gerade gefüllt, *στρατηγός* ist Nominativ zu *Ιούλιος Αυρήλιος* gehörig, zwischen *ΤΟΥ* und *στρατηγός* ist kein weiterer Raum, wie ihn Levy a. a. O. S. 92 gebraucht. Hieraus ergibt sich, dass in *ΤΟΥ* das Ende eines Genitivs liegt, dass es also ein Wort schliesst und nicht Artikel ist. Halten wir den palmyren. Text dagegen, so folgt auf Nobibal der Vatersname, der im Griechischen verstümmelt ist, aber die Zeichen *OY.. ΤΟΥ* enthielt.

In Nr. I fanden wir  $\text{ܘܢܘܒܝܠ} \int_{\text{pms}} \text{ܘܢܘܒܝܠ} = \text{Αλαφωνας Αιαιλαμι του}$

hier ergänzen wir das Griechische

$\int_{\text{pms}} \text{ܘܢܘܒܝܠ} \int_{\text{pms}} \text{ܘܢܘܒܝܠ} = \text{Νοβι ΒΑΛΟC} \sigma\alpha\alpha$   
*ΔΟΥεΙ ΤΟΥ*

So wird also das fragliche  $\int_{\text{pms}}$  an beiden Stellen durch *ετου* gegeben, was natürlich zum Namen gehört, und es bleibt dabei nur die Wiedergabe das  $\int$  durch *T* auffallend, den Edlen oder Patricier hoffen wir aber so aus beiden Stellen vertilgt zu haben. Zugleich erweist sich auf diese Weise die Einsetzung eines *ειγενής* oder eines dem ähnlichen Wortes, für die kein Platz auf dem Steine ist, als unnöthig. Beide Texte von Nr. X lauten hiernach so:

𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏  
 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏  
 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏  
 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏  
 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏

σΗΠΤΙμιον Ουρωδην τὸν κατίστον	28 Buchst.
ΕΠΙΤΡΟΠον σεβαστου ΔΟΥΚΗΝΑΡΙΟΝ	28 "
ΙΟΥΔΑΙΟΣ ΑΥΡΗΛΙΟΣ νοβιΒΑΛΟCσαα	27 "
ΔΟΥΔΕΤΟΥ στρατηΓΗC ΤηC ΔΑΜΠΡΟΤΑ	28 "
ΤΗC ΚΟΛΩΝΕΛΑC ΤΟΝ ΕΑΥΤΟΝ ΦΙΛΟΝ	26 "
ΤΕΙΜΗC ΕΝΕΚΕΝ ΕΤΟΥC ... ΜΗΝΕΙ	25 "
ΑΠΕΛΛΑΙΩ	

In Z. 2 ergänzen wir mit Levy *σεβαστου* nach Nr. IX, wo es wie hier der palmyren. Text nicht hat.

Dieser Inschrift schliessen wir den berichtigten Texten von Nr. I noch an:

𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΔΗ ΥΨΙCΤΩ ΚΑΙ
𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΔΗΚΩ ΙΟΥ ΑΥΡ
𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΑΝΤΙΠΑΤΡΟC Ο ΚΑΙ
𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΔΑΔΦΩΝΑC ΑΙΑΛΑ
𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΑΜΕΙΤΟΥ ΖΗΝΟΒΙ
𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΟΥ ΤΟΥ ΑΚΟΠΑΟΥ
24 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΕΥΞΑΜΕΝΟC ΑΝΕ
544 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏	ΘΗΚΕΝ ΕΤΟΥC ΔΜΨ
	ΔΑΥΝΑΙΟΥ ΚΔ

Zu den kleinen von Beer und Levy glücklich erkannten Grab-schriften zweier Landsmänninnen der Zenobia habe ich nichts zu bemerken, ausser dass, wie mir scheint, in XI die Lesung בלוזיהר den Vorzug vor den übrigen hat. יהר nehme ich dann = *יהר* der einzige, und denke an Adonis, den יהר Jer. 6, 26. Am. 8, 10. Der Name bedeutet dann Herrin des Adonis, Geliebte des Adonis..... Ferner ist wirklich מעני, nicht מעני zu lesen; der untere Theil des ך, wo sich's mit dem ך verbindet, ist etwas zerstört. Endlich ist der letzte Name in der zweiten Zeile nicht והבלת, wie schon Eich-horn las, sondern והב אדון = *והב אדון* oder Adonidorus; die Züge, im Vergleiche mit Nr. XII, wo והבלת steht, lassen keine andere Deutung zu. Ich lese also

𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏  
 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏 𐤁𐤏𐤃𐤏

In Nr. XII endlich sehe ich nicht ein, was an dem Namen  $\text{ܐܠܡܢܐ}$  in der Lesung zweifelhaft sein soll, mag er übrigens aus  $\text{ܐܡܢ} + \text{ܢܐ}$  oder aus  $\text{ܢܡܢ} + \text{ܢܐ}$  bestehen oder von  $\text{ܐܠܡܢܐ}$  abzuleiten sein; dass Levy hier  $\text{ܢܡܢ}$  lesen will, das ist doch wohl aus nabatäischen Geläuten hervorgegangen. Den Namen der Ehegatten kann man mit mehr Recht  $\text{ܐܠܡܢܐ}$  lesen als  $\text{ܐܠܡܢܐ}$ , wie Levy thut.

Ich lese:  $\text{ܐܠܡܢܐ ܕܢܐ ܕܠܡܢܐ ܕܢܐ}$   
 $\text{ܐܠܡܢܐ ܕܢܐ ܕܠܡܢܐ ܕܢܐ}$ .

Auch in Nr. XIII befinde ich mich wieder auf Kriegsfuss gegen den edeln  $\text{ܢܡܢ}$  wie oben in I und X, so lese ich natürlich wieder  $\text{ܢܡܢ}$ , nur dass dieser Theil des Namens hier vor dem  $\text{ܕܢܐ}$  steht, während er dort hinten stand. Ist aber  $\text{ܢܡܢ ܕܢܐ}$  Name, dann heisst in Z. 1  $\text{ܕܢܐ}$  nicht machte, sondern Knecht, und die ganze Inschrift lautet:

$\text{ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ}$   
 $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ}$   
 447  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ ܕܢܐ}$

Dem, dessen Name in Ewigkeit gepriesen sei, 'Abd Šalman bar Naša bar H'idabarq für sein Leben und das Leben seiner Kinder. Im Monat Nisan J. 447. Mit dieser Lesung und Uebersetzung fällt  $\text{ܕܢܐ}$  im Sinne von Söller von selbst fort; in genealogischer Reihe das  $\text{ܕܢܐ}$  mit einem Male anders zu verstehen als Sohn des N., wie Levy thut, wenn er  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  mit edel, ingenuus deutet, ist doch stets bedenklich.

Während ich zu den Inschriften XIV, XV und XVII nichts zu bemerken finde, mache ich für XVI den Vorschlag statt  $\text{ܕܢܐ}$  zu lesen  $\text{ܕܢܐ} = \text{ܕܢܐ}$ , was von Cast.-Mich. freilich ohne Beleg mit urceus übersetzt ist. Ich sehe zwar wohl, dass dies zu  $\text{ܕܢܐ}$  zu stellen ist, so dass syr.  $\text{ܕܢܐ}$  entsprechen müsste, indessen der Sinn ist passend. Das Weihgeschenk bestand dann in einer  $\text{ܕܢܐ}$   $\text{ܕܢܐ}$   $\text{ܕܢܐ}$  d. i. in einem Krüge von Silber mit Bildwerken darauf. — Der Name  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  zeigt das  $\text{ܕܢܐ}$  als zweiten Theil, während es in  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  Nr. X erster Theil ist, gleiche Doppelstellung nehmen wir bei  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  wahr, das in  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  vorn steht, in den Namen  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  und  $\text{ܕܢܐ ܕܢܐ}$  aber hinten.



Endlich zu Nr. XVIII כפתא = כפת<sup>3</sup> füge ich bei, dass auch in einem aramäischen Idiom das Wort umgestaltet erscheint, das Mandäische löst die Verdoppelung auf und schreibt קומבא z. B. Sidra de Jahja Cod. Huttingt. 71 p. 4 heisst es למן ארקא לקומבא ורקוחא von der Erde bis zum Gewölbe der Himmelsfeste sind 12000 Parasangen.

Weiter finde ich mich auch in den 2 lateinisch-palmyrenischen bilingues nicht ganz in Übereinstimmung mit Levy, wenn er in Nr. XIX (vgl. die Copie in Bd. XII der Zeitschr. zu S. 214) die erste Zeile liest:

נפש לאברה די  
 Abgesehen davon, dass der lat. Text die Inschrift nicht dem pater des Suricus gelten lässt, nehme ich den Anstoss, dass in der Inschrift, wo so vieles mit Vocalbuchstaben geschrieben ist, worin sogar in Maximus das a durch α ausgedrückt wird, was sehr vereinzelt ist, nicht wirklich אסת steht. Ferner ist auch der 6te Buchstabe nicht für ב zu halten, und der letzte nicht für י, es steht deutlich ו da. Zusammen sind die letzten Zeichen א.ה.ו.י, wobei nicht zu zweifeln, dass das von Levy für ב angesehene ס ist, also אסת.ו.י = אסת.ו.י das Bezeugen. Das vorangehende Zeichen nimmt Levy für ל, was ich mir gefallen lassen könnte; ich ziehe es indessen vor, ein ה zu lesen, da נפש feminin ist, obwohl ich das Wort im Sinne von Monument in der Form אסת.ו.י nicht belegen kann. Ich lese also bis auf weiteres אסת.ו.י אסת.ו.י. Die Form אסת.ו.י als inf. 'Aq'el neben אסת.ו.י kann darum kein Bedenken haben, weil sie auch im jüdischen Aramaismus vorliegt.

In der letzten Zeile liest Levy בר שנה מ' = fünfundvierzigjährig, wogegen Grammatik und Schriftzeichen protestiren, es steht vielmehr da:

בר שנין מ'  
 und so allein ist es richtig, das ך ist ein Finalbuchstabe und das damit verbunden, nicht aber als Ligatur, sondern durch Ungeschicklichkeit der Steinmetzen. Die Inschrift lautet also:

D.	M.	S.	אסת.ו.י אסת.ו.י	Monument des Zeugnisses
SVRICVS	RVBATIS		אסת.ו.י אסת.ו.י	Suricus Sohn des Kubat
PAL. SAC	MAXIMI		אסת.ו.י אסת.ו.י	Der Palmyrener, Bogenschütze.
.....	ANN XLV MI		אסת.ו.י אסת.ו.י	Centurie des Maximus.
lit AVIT	ANN XIII.		אסת.ו.י אסת.ו.י	Fünfundvierzigjährig
			אסת.ו.י אסת.ו.י	ist er abgeschieden.

Das letzte Wort, das von Levy הבל gelesen wird, wie in der Inschrift Ztschr. Bd. XV S. 621, könnte mit mehr Recht אבה oder

קחט gelesen werden; ersteres ist kein Wort, letzteres = Thon oder = קחט nudavit, hausit, giebt keinen Sinn. So könnten wir um so eher ein non liquet aussprechen, als Levy's Uebersetzung קחט = er ist dahin, ganz aus der Luft gegriffen ist. Um zu diesem Sinne zu gelangen müsste man ein Passivum von קחט annehmen, und eine solche Pualform ist im Aramäischen unerhört. Aus dem in meinem Besitz befindlichen Abklatsch einer andern Grabschrift, die ähnlich endet, schliesse ich, dass die Zeichnung ungenau ist. Sicher ist ק und ק. Der mittlere Buchstabe ist in dieser Inschrift verzeichnet, mein Abklatsch zeigt aber ein ל, daher heisst das Wort קחט = קחט mutavit, ein Euphemismus für: er ist abgeschrieben.

Für unerklärt gilt uns endlich auch die von Levy Zeitschr. Bd. XVIII S. 110 und Bd. XXII S. 218 gegebene Inschrift, da die Lesung der ersten Zeile קחט | קחט, mit Stat. absol. vor dem Genitiv aus grammatischen Rücksichten unmöglich, und die Uebersetzung „Denkmal seinem Freunde“ darum unannehmbar ist, weil קחט nicht aramäisch ist. Herrn Levy ist hier gelegentlich ein Hebraismus untergelaufen.

Mit dieser Beleuchtung der palmyrenischen Monumente verbinden wir sogleich eine Besprechung einiger anderer aramäischer Denkmäler, die ebenfalls von Levy in seinen Phöniciſchen Studien Heft 2 veröffentlicht sind, unter Nr. 4 und 9. S. 28 u. 33, 110. Beide Steine enthalten nach unserer Ansicht Amulet-Inschriften und verdienen auch darum zusammen behandelt zu werden.



Nr. 4 ist eine auf beiden Seiten beschädigte Gemme. In der Mitte schwebt oben eine geflügelte Figur, über deren beiden Fittigen die öfter auf assyrischen Cylindern vorkommenden sieben Kugeln,

offenbar die fünf Planeten, nebst Sonne und Mond, dargestellt sind. Unterhalb der geflügelten Figur geht ein doppeltes Band in symmetrischer Schweifung, neben dem sich links ein Königsbild mit Krone, langem Haupthaar und Bart, mit einer Art von unten mit Franzen besetztem Fracke, Kniehosen, Tricots und Hackenschuhen befindet. Hinter dem Könige steht eine ähnlich gekleidete menschliche Figur, mit einer Hand nach dem schwebenden Wesen hindeutend, mit der andern auf eine Kugel weisend, die sich in gleicher Höhe mit den Hüften des Königs befindet <sup>1)</sup>. Rechts ist eine nur halb erhaltene Figur in ähnlicher Stellung wie die links, links erscheint oben ein Flügel, der zu einer abgebrochenen menschlichen Figur gehört, die auf der Fortsetzung des Steines stand. Die Inschrift ist, wie von Levy richtig erkannt ist, *βουστροφνηδόν* zu lesen, mit seiner Lesung, mehr aber noch mit der Reihenfolge, in der er die einzelnen Zeichen verbindet, sind wir nichts weniger als einverstanden. Er liest: 1 דעבר 2 אסל 3 ירפאלכרם

Nun glaubt Levy in Z. 3 רפאל רפאל Rafa'el zu erkennen, die beiden folgenden Zeichen sind בר, das letzte מ, welches mit Z. 2 zusammen אפרים ausmacht, Z. 1 soll sein דעבר, also die ganze Legende דעבר ירפאל בר אפרים oder דעברי רפאל בר אפרים. Hiergegen ist zu erinnern, dass auf den ältern aramäischen Inschriften das Relativum ד unerhört ist, die Palmyrenen zeigen durchgängig רי, noch ältere Monumente זי = זי und זזה, ausserdem richtet die Bedeutsamkeit des gewonnenen Inhalts die Willkür, mit der die Verbindung der Buchstaben gemacht ist. Dass aber זי die älteste Form des Relativums ist, zeigt bei Levy Phön. Stud. H. 2 S. 24 eine Gemme Z. 4 זי מקרב זי qui obfert, die Inschrift von Carpentras Z. 1. Buchstabe 10 u. 11 von hinten, זי ארירי אלהא, ferner auf dem Papyrus von Blacas זי מלכא זי תבהרא זי מלכא majestas regis (?) זי מליא זי מלכא verba regis, זי שביא זי שביא praeda quam rapuisti.

Anstatt nun wie Levy mit Z. 3 auf unserm Steine anzufangen, und somit von unten nach oben zu lesen, begiñne man mit Z. 1, d. h. man lese wie sich's nicht anders gebührt, von oben nach unten, dann lauten die Zeilen:

Z. 1. Z. 2. Z. 3. Z. 4.

דעבר  
אסל  
ירפאל  
כרם

Dies in eine Zeile geschrieben ergibt: רפאל רפאל דעברי ד. h.

1) Beachtenswerth ist die Art von Haarbeutel, mit dem das von einer runden Mütze bedeckte Haupt dieser Figur geziert ist.

Durch meine (des Amulettsteines) Hülle, erleichtere, erleichtere (du angerufener, auf der Darstellung geflügelter Gott mit den sieben Kugeln) meine Besitzerin.

Meine Abweichungen von Levy's Lesung beschränken sich auf drei; ich lese Z. 1, 1 ב, Levy ז, für mich zeugt das auch von Levy anerkannte ז Z. 3, 5; ich lese Z. 3, 4 ג, wie Levy selbst Phön. Stud. H. 2. Nr. 2 S. 24 בר גברד Z. 2 das ג in ähnlicher Form liest, während er hier ל annimmt, wobei ich auch paläographisch im Recht zu sein hoffe; ich lese Z. 3 das letzte Z. ה, das Levy נ nimmt, wobei sicherlich beide Lesungen gleich berechtigt sind. Gegen Levy spricht das Resultat seiner Lesung, hebräische Namen auf einer babylonischen Gemme, für mich die Einfachheit und Deutlichkeit der Worte, die in sprachlicher Hinsicht nicht die geringste Schwierigkeit bieten, so wie ihr Inhalt, der zur bildlichen Darstellung passt. Wem Z. 3, 4 nicht als ג erscheint, der lese getrost mit Levy ל, dann lautete das fragliche Wort statt לברתי auch noch gut aramäisch לברתי meine Tochter.

Bei der Deutung des ganzen Steines ist es wichtig für die Suffixa der ersten Person das richtige Subject zu finden, ich habe als solches den redend gedachten Stein genommen, darum auch גברתי als Besitzerin = Trägerin gedacht, denn dass Amulettsteine den Trägern Heil bringen, darin besteht eben ihre Bedeutung. Neben dieser Möglichkeit liegt aber auch eine andere, es könnte ja der auf dem Stein abgebildete König die redende Person sein. In diesem Falle müsste man die Sache so zurecht legen, dass der König zu dem Gotte flehend spricht: „Durch meine Hülle (Fürbitte) erleichtere, erleichtere meine Gattin oder Königin Mutter“. Man hat die Wahl, jenachdem man an גברתי Herrscherin Gen. 16, 4. Jes. 47, 5 oder an גבירתי 1 Kön. 11, 19. 15, 13 denkt. Hier eine genaue Entscheidung zu treffen ist mir aus Mangel an Analogien unmöglich. —



Die Gemme Nr. 9 bei Levy zeigt eine völlig bekleidete Figur auf einem Stuhle sitzend, vor der eine andere steht, die der Gewandung nach zu schliessen eine Dienerin ist. Die letztere hält in einer Hand einen Krug, mit der andern bietet sie ihrer Herrin eine Trinkschaale. Ich las, ohne die Bemerkung Phön. Stud. H. 2 S. 110 vorher gesehen zu haben, gleich die kleinere und correctere Zeichnung bei Levy, die so deutlich ist, dass über die einzelnen Zeichen kein Zweifel obwalten kann. Ich lese daher wie Levy:

לאההמלכאשתישע

Nur theile ich nicht wie er לאההמלךאשתישע, weil die hier gelesenen Eigennamen gar keinen Bezug auf die bildliche Darstel-

lung zulassen, und weil, wie Levy selbst bemerkt, אִשָּׁה keine aram. Form ist, vielmehr theile ich ab: אִשָּׁה לְךָ אִשָּׁה שֶׁ = d. h. Non obsignatum tibi, bibe, line, nämlich: Das Lebensziel ist dir noch nicht untersiegelt, trinke (das Heilmittel), bestreiche (dich mit Salben). Zu אִשָּׁה = אִשָּׁה vgl. Job 14, 17; 37, 7. Jer. 32, 14 etc.; steht aber die angenommene Bedeutung fest, so kann über den Sinn des Ganzen, wozu auch die dargestellte Scene passt, kein Zweifel sein. Die mögliche Theilung אִשָּׁה יִשָּׁה = trinke Heil ist unstatthaft, weil יִשָּׁה nicht aramäisch ist, während אִשָּׁה den aramäischen Dialect der Legende ausser Zweifel stellt. Für שֶׁ ist also auf die Wurzel שָׁח zurückzugehen, die Jes. 6, 10 vom Bestreichen mit Salbe gebraucht ist. Sprachgeschichtlich ist die Gemme darum bemerkenswerth, weil die feminine Endung i (אִשָּׁה, אִשָּׁה, אִשָּׁה), wiewohl die angeredete Person nach dem Bilde ein Weib ist, dennoch nicht geschrieben wird, während das ם als dritter Radical in אִשָּׁה nicht fehlen darf.

Soviel über die beiden Amulette. Ich wende mich nun, da die übrigen babylonischen Steine fast nichts als Eigennamen bieten, zu einigen der ägyptisch-aramäischen Denkmale, zunächst zu der von Levy Ztschr. XI S. 69 erklärten Inschrift der Serapeumvase.

Die Lesung betreffend stimme ich mit Levy überein, nur scheint mir, dass das erste Zeichen der vierten Zeile ⸎, das Levy nicht ausdrückt, ein ם ist, so dass der Name אִשָּׁה an dieser Stelle mit einer mater lectionis versehen ist. Um das Nachschlagen zu ersparen, schreibe ich den Text noch einmal hierher:


חֲפִי לְקַרְבָּה בְּנַת לְאוֹס  
 רִי חֲפִי עֲבַד אֲבִיטָב בֵּר  
 בְּנַת כְּדִי עֲבַד קִדְמֵ אוֹס  
 רִי


Die ägyptischen Wörter betreffend, ist es bemerkenswerth, dass durch die Schreibung חֲפִי man auch von semitischer Seite aus beweisen wird, dass der Strick ⸎ im Hieroglyphischen dem ח entspricht, z. B. ⸎ ⸎ ⸎ ⸎ ⸎ Crocodil neben ⸎, denn חֲפִי ist gleich



⸎ ⸎ hpi, und חֲפִי mit koptisch ⸎ ⸎ occidere oder occisio zusammengestellt, ergibt den Sinn זֶבַח, und ist der Form nach Plural, ḥtpiu, es bedeutet also Schlachtopfer.



חֲפִי לְקַרְבָּה kann, wie auch Levy bemerkt, Infinitivform sein, doch zu berücksichtigen ist, dass dies eine Paelform sein muss, dass also

nach neuerer Schreibung  $\text{כְּבִידָא}$  zu drucken ist. Allein neben dieser Annahme ist eine zweite möglich, die sich aus dem Gesamtsinn des Textes ergibt, wie wir bald finden werden. Das Wort כְּבִי übersetzt Levy durch also, doch möge er mir gestatten, dies weder für aramäisch noch für hebräisch zu halten, hebräisch würde כְּבִי stehen, aramäisch etwa כְּבִי אוּ אוּ oder ähnliches, das comparative כּ sicut hoc ist unmotiviert. Da nun חֲרֹפִי Schlachtopfer sind, und seit alten Zeiten Fleisch nicht ohne Brot, ein זָבַח nicht ohne מִנְחָה geboten zu werden pflegt, so halte ich auch כְּבִי für einen Opferausdruck im Plural, der das Fehlende ergänzt. Im Koptischen heisst  $\text{כֹּס}$  frustum,  $\text{כֹּס אֲנֹסִי}$  frustum panis, davon wäre ein hieroglyphischer Plural etwa dieses khiu, frusta, so dass die letzten Worte hießen: Frusta fecit coram Osiride. Eine in Brocken aufgetragene Minḥa kennt auch Levit. 6, 14 מִנְחָה פְּתוּיִם. Wäre nicht das הּ ein Verhinderungsgrund, der auf  $\text{כֹּס}$  zurückzugehen zwingt, so

könnte man auch an   $\text{כֹּס}$  denken, das im Sinne von Brot, Nahrung mir von Dr. Ebers nachgewiesen ist.

Den Namen בְּנֵה, den Levy aus בְּן כְּרִי entstanden denkt, müssen wir endlich auch noch für ägyptisch erklären, auf unserer Inschrift heisst ja Sohn בְּרִי und nicht בְּנֵי, Levy's Ableitung stösst also auf eine Schwierigkeit. Ich halte das בּ für den Artikel pa ,

denke also den ganzen Namen als    $\Delta$  pa-Neit, der der

Neit, oder als  $\Delta$     $\Delta$  Pet-Neit, wie pet-pri, mit Assimilation des t in n. Den gräcisirten Namen בְּנֵה führt Parthey (Aegypt. Personennamen. Berlin 1864) in der Form *Hévis* Penis auf.

Nachdem so die Einzelheiten beleuchtet, fragt sich, welchen Sinn die Inschrift im Ganzen habe. Dies wird sich aus folgender Erwägung ergeben. Der Opfernde ist 'Abitāb Bar Beneit, das Opfer selbst gilt dem Beneit, mag לְקַרְבָּה gedeutet werden wie es will, also dem Vater des 'Abitāb Beneit. Ferner das Opfer wird dem Osiris-Apis dargebracht, dem verborgenen Osiris, dem Herrscher im Todtenreich. Opfert nun der Sohn dem Herrscher im Schattenreich für seinen Vater, so ist der Vater gestorben, sonst hat das Opfer keinen Sinn, und hiernach deuten wir קַרְבָּה =  $\text{כְּבִידָא}$  d. i. adventus, also adventus Beniti ad Osiridem Hapi. Nach dem Todtenbuch nun kann man nicht umhin anzunehmen, dass der Verstorbene am Ziele seiner Wanderung sich mit dem Gotte völlig vereinigt und mit ihm identificiert wird, daher auch sein Name immer asyndetisch mit dem Gottesnamen gleichsam in einen verbunden wird.

So gelten Opfer dem Todten gebracht zugleich auch dem Osiris-Apis, und umgekehrt nimmt der Todte an den Opfergaben, die dem Gotte gebracht werden, seinen Theil. Unser Stein nun erzählt, wie am Ziele der Todtenwanderung, bei der oder für die Ankunft bei Osiris, der Sohn für seinen Vater opferte und zwar Schlachtopfer und Speisopfer, sie galten sowohl dem Vater als dem Gotte. Die Richtigkeit der letzten Bestimmung erkennt man leicht, wenn man die entsprechenden bildlichen Darstellungen des Todtenbuchs, ja nur den Stein von Carpentras vergleicht, wo auf einem Gestelle geschlachtete Thiere (Gänse, Kälber) und Brotlagen abgebildet sind. Hiernach übersetze ich die Inschrift: Schlachtopfer für die Ankunft des Benit zu Osiris Apis hat dargebracht Abitab Sohn des Benit, Speisopfer brachte er dar vor Osiris.

Das קָרַם ist sachlich dem לפני י' genau entsprechend, vor das Angesicht des Gottes die Gaben hinstellen, das ist das Wesentliche beim Opfern, dagegen ist das ל in לאוסרי nicht auf Opfer zu beziehen, sondern einfache Präposition der Richtung zu קָרַיבנה gehörig. So schreibt Pešit. Levit. 1, 3 u. s. w. לִפְנֵי י' für לפני י'.

Eine interessante Stelle von einem Wiener Sarkophage, welche beweist, dass der Todte von den Priestern Opfer empfing und von dem Altare der Götter Speise nahm, theilt Brugsch mit; der Todte sagt hier:

seput-a	per	cher	m	'arq	ter	m
Ich empfangen Todtenopfer am Schlusse (der) Jahre aus						
'aw	ub-u	'tur	qeq-a <sup>1)</sup>	m	'subu	
(den) Armen (der) Priester (der) Libation, ich esse von den Broten						
s'ama	'heg	'her	uh'	pâuit-	ntru	
ich genieße Bier auf dem Altare der Götterneuzahl. (?)						

Brugsch Zeitschrift October 1863 Nr. 4.

Von den meisten ägyptisch-aramäischen Denkmälern ist es bei den Blacas'schen Papyrus wohl deutlich, dass sie von jüdischer Hand geschrieben sind, dies machen Wendungen wie יהכנשון אלדי מצרין es werden versammelt die Götter Aegyptens, שאל ליהא באחר, deine Gebeine werden nicht in die Še'ol herabfahren, ים (ה)קטל wenn du nicht an dem Platze des Meeres tödtest u. s. w. unzweifelhaft. Näher betrachtet stellt sich auch so viel heraus, dass das Ganze eine Aggada enthalten hat, die sich auf den Auszug aus Aegypten bezog. Aus A Z. 3. . . קרימיהם ער יבנון קר. lässt sich abnehmen, dass hier ein Aegypter sagt, die Juden sollten nicht frei sein in „ihren Gesetzen bis sie eine Stadt bauten“, aus Z. 6 ייהק לם ראה die Juden würden den ägyptischen Herren „in ihren Herzen schätzen, wägen, und ein jeglicher (den Herren) tödten“, vgl. Exod. 1, 10, dass ferner der Bar Haneš 13, 9 einem andern den königlichen Auftrag gibt, die Juden zu tödten, בַּר הַנֶּשֶׁן זֵי מְלִיָּא זַי מְלִכָּא אַמֶּר,

1) Warum nicht אֶסְצֵי amputare, ich schneide ab von den Broten?

wofür er den Raub der Juden als Lohn empfangen werde (ויהיון ויהיון) לְךָ וְשִׁבְיָהּ זֵי שְׁבִיָּהּ בְּזָא, vielleicht auch dass einem Juden Anerbietungen für seinen Verrath gemacht werden C. 6, dass er erschlagen solle und dann trinken (und essen etc.) mit unserm Gotte und Amulette erhalten עם אלהיך ולחש. Mehr aber wird sich bei dem schlechten Zustande der Blätter kaum ermitteln lassen, obwohl es leicht möglich ist, dass ein Kenner der Aggada Aehnliches und Verwandtes nachweisen kann.

Den Gedanken der Unechtheit dieser Stücke, der bei der unklaren Vorgeschichte derselben, ehe sie in die Hand Lauri's gekommen sind, wohl auftauchen könnte, glauben wir doch abweisen zu müssen und zwar besonders wegen der Relativpartikel וְ; ein Fälscher in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts würde schwerlich auf diese Form verfallen sein, die man bei dem damaligen Stande der Kenntniss des Aramäischen nicht ahnen konnte, die aber jetzt durch babylonische geschnittene Steine, wie wir schon oben angemerkt haben, ausser Zweifel gesetzt ist. Eben diese Form verhindert uns auch die Zeit der Schrift nachchristlich zu denken, wogegen das angebliche Auffinden derselben im Sande von Saqqara keine Gewähr bieten kann, da es eben nur angeblich ist. Nur die älteren aramäischen Stücke zeigen diese Form, die auf den Palmyrenen schon in די abgeplattet erscheint.

Ein weiteres ägyptisches Denkmal, der Turiner Papyrus, ist gleichfalls zu sehr Fragment, als dass sich über den Inhalt urtheilen liesse. Gesenius las es:

אל מראי מתדוישה עבדך פחים ש

חיה חיה ושרירא מראי יהוי יק

und übersetzt: Deus domine mi! Ex conculcatione servum tuum miserum e(ripe) . . . vita una est et verax dominus meus est Jehova? . . . Dabei nimmt er תְּדוּיִשָּׁה als Abstractum von דוּש conculcare, und פחים = פִּחִים niger, dann „facili translatione“ miser.

Dagegen ist einzuwenden, dass תְּדוּיִשָּׁה nur stat. constr. sein könnte, den aber Gesenius' Uebersetzung nicht 'ausdrückt, dass ferner die Assimilation des ך in כן hebräisch, nicht aramäisch ist, endlich, dass der drittletzte Buchstabe des Wortes nicht י, sondern ה ist. Ebenso muss Einspruch gegen die Lesung שְׁרִירָב erhoben werden, die beiden als ר gelesenen Züge sind zu wesentlich verschieden.

In dem fraglichen מתדוישה erweist sich das dritte Zeichen als ר, wenn man es mit dem entsprechenden in מֵרָאִי vergleicht; ist diese Form aber ר, so müssen die Zeichen in שְׁרִירָב etwas anderes bedeuten. In der ersten Zeile ist demnach zu lesen: אל מראי . . . מתדוישה עבדך פחים. Dies halte ich für einen Briefanfang, wobei ich mir allerdings erlauben muss, das אל = ܐܠ zu nehmen, wiewohl dies sonst nicht aramäisch ist; zu übersetzen wäre dann: Au meinen Herrn Mitravahischit dein Diener Pahim. Da hier der



Papyrus abreisst, so ist für die zweite Zeile kein Zusammenhang zu suchen, die übrigens zu lesen ist  $\text{חיה חרה ושדררה מראי ידדי}$  יק. Für ihre Uebersetzung bieten sich eine Reihe von Möglichkeiten; da aber die entscheidende Instanz, der Zusammenhang, in unserm Falle nicht angerufen werden kann, so enthalten wir uns lieber, unbeweisbare Vermuthungen aufzustellen. Den Namen  $\text{בתר ורשה}$  dagegen halte ich für persisch, aus Mithra und  $\text{بهشت}$  paradisiacus, indem npers.  $\text{ب}$  einem ältern w im Parsi (Spiegel Gramm der Parsisprache S. 34) entspricht; doch muss ich dies Parsisten zu entscheiden überlassen. —

Das letzte grössere Denkmal des ägyptischen Aramaismus ist endlich der Stein von Carpentras mit einer abgekürzten Darstellung des Todtengerichts. Die Verstorbene steht betend vor Osiris, nachdem der gefährliche Act der Herzensprüfung auf der Wage überwunden ist; vor ihr ist ein Gestell, mit den dargebrachten Todtenopfern bedeckt, von denen wir bei Gelegenheit der Serapeumsvase schon geredet haben. Das Monument, viel behandelt, ist doch noch nicht erklärt, namentlich will sich die zweite Zeile auf keinen Angriff ergeben. Die ersten fünf Zeichen dieser Zeile, die Lanci  $\text{חנרעס}$  las, sind von Beer (Inscript. et papyri veteres Semitici part. I Lpz. 1833), Kopp (Bilder und Schr. II S. 234) und von Gesenius Mon. p. 228 gelesen  $\text{מן רעם}$  und erklärt: e commotione, stomachasa, etc. Dass dies seine Bedenken hat, fühlt jeder, auch die genannten Erklärer selbst, es fehlt ja das Object, was sie e commotione gethan haben soll; nicht geringer ist die Schwierigkeit, in einem ägyptisch heidnischen Monumente das Wort  $\text{איש}$  als Mann zu nehmen, was man sich in den jüdischen Blacasschen Fragmenten gern gefallen lassen könnte. Nöldeke's Vorschlag statt  $\text{מנרעם}$  mit Annahme mandäischer Orthographie  $\text{מנרעם} = \text{ܡܢܪܥܡ}$  aliquid zu lesen, ist eben um der mandäischen Orthographie willen abzuweisen. Diese Schreibweise ist auf allen alten Monumenten unerhört. Um diesen Schwierigkeiten zu entgehen, halte ich mich an das kleine Häkchen, welches in Barthélemy's Abzeichnung das angebliche  $\text{ע}$  in  $\text{רעם}$  hat, während das  $\text{ע}$  sonst in  $\text{עברה}$  in Z. 4 ein solches nicht hat, dies Häkchen charakterisirt den Buchstaben aber als  $\text{ד}$ . So stünde zu lesen  $\text{רעם}?$   $\text{מן}$ , wobei ich den einem  $\text{ך}$  ähnlichen Buchstaben als  $\text{ק}$  emendiren möchte,  $\text{מן קרם} = \text{ܡܢܩܪܡ}$ , was früher, zuvor bedeutet,  $\text{באיש}$  wäre dann  $= \text{ܒܢܝܐ}$  als Pé'il von  $\text{ܒܢܝܐ}$ . Sonach ist zu übersetzen: Gesegnet sei Tebe, Tochter der Tahapi, Tmha des Gottes Osiris. Du hast zuvor Böses nicht gethan. Für das  $\text{ק}$  in  $\text{קרם}$  bemerke ich, dass bei Vergleichung mit den übrigen  $\text{ק}$  der Inschrift, der Bogen oben rechts als nicht ausgedrückt, beschädigt oder in der Zeichnung übersehen erscheint; die beiden Copien bei Gesenius differieren auch in diesem Zuge bedeutend.

So wenig als mit רעם kann ich mich auch mit den כרצי איש in derselben Zeile befreunden. Sollte man hier die קרצי פל' anerkennen, so wäre dabei *conditio sine qua non*, dass für אמרה dastünde אכלה; da dies nicht ist, so bleibt die Lesung כרצי = קרצי verwerflich. Stein oder Zeichnung sind an dieser Stelle ungenau, ersterer vielleicht beschädigt: mit Zugrundelegung der Lancischen Zeichnung lässt sich, wenn man von איש ausgeht, so viel abnehmen, dass die beiden unmittelbar vor א stehenden Züge sich allenfalls als ב deuten lassen. Nehmen wir hier באיש zusammen, in demselben Sinne wie vorher, so bleibt für die drei vorangehenden Buchstaben die Lesung כדר = כֶּדֶר oder כְּדִי. Da wegen des vorangehenden ר nicht כְּדִי als *sicut* genommen werden kann, so deute ich כדר nach כֶּדֶר entsprechend dem מן קדם zuvor, bereits. Demnach umschreibe ich die vier Zeilen:

ברייכה תבא כרת החפץ המנחא זי אוסרי אלהא  
 מן קדם באיש לא עבדה כדר כאיש לא אמרה חמה  
 קדם אוסרי ברייכה הווי מן קדם אוסרי מין קחי  
 הווי פ(ו)לחה כמעתי ובין חסיה להווי שלם

Und übersetze: Gesegnet sei Tebe, Tochter des Thpi, die liebt die Angelegenheiten des Osiris des Gottes; zuvor hast du Böses nicht gethan, früher hast du Böses nicht gesprochen, als gerechtfertigte

(Ⲅⲉ) vor Osiris sei gesegnet von Osiris . . . . Eine Uebersetzung des Weitern versuche ich nicht. Als 2 prs. fem. fasse ich die Formen עבדה und אמרה, weil nach der bildlichen Darstellung das eigentliche Todtengericht schon vergangen, also die Gerechtfertigte, חמה, vor Osiris angekommen, nur dessen Segen empfangen kann; die Worte machen also die Rede des Gottes aus. Hiergegen liesse sich der Einwand erheben, dass die 2 prs. fem. in syrischer Orthographie ein י zu haben pflege, allein, die chaldäische Orthographie hat dies nicht, und auch im Syrischen selbst ist dies ܘ nicht etymologisch berechtigt, sondern nur graphisches Unterscheidungszeichen, was zu erweisen freilich hier der Ort nicht ist.

Das schwierige תמנחא, von Barthélemy mit מכו darbringen zusammengestellt, was unmöglich, da hier ein ägyptischer Titel, wenn es überhaupt einer ist, erfordert wird, muss aus dem Koptischen erklärt werden. Ich schlage vor ⲉⲧⲁⲛⲉ ⲏⲕⲁ זי אוסרי amans negotium Osiridis, possessiones Osiridis.

Das Zeitalter des Denkmals bestimmt sich nach dem Kunststyl, der namentlich in den unten knienden Frauengestalten hervortritt, als griechisch, es kann also nicht vor der Ptolemäerzeit entstanden sein, in der, durch die milde Regierung Ptolemäus I. verlockt, viele Einwanderer aus Palästina nach Aegypten zogen. Hecatäus bei Joseph. c. Ap. I, 22 sagt πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων πυνθανόμενοι τὴν ἡπιότητα καὶ φιλανθρωπίαν τοῦ Πτολεμαίου, συναπαίρειν εἰς Αἴγυπτον αὐτῷ καὶ κοινωνεῖν τῶν πραγμάτων

ἐβουλῆθησαν. Denkwürdig ist der Stein als ein laut redendes Zeugniß für die Mischung von Völkern, Sprachen und Sitten, die nach Alexander in Aegypten eintrat; die kleine Tafel zeigt uns ägyptische Religion neben griechischer Kunst, und griechische Kunst neben aramäischer Sprache.

Hiermit schliesse ich meine Revue der aramäischen Denkmäler, bei der ich freilich fast nur Levy's Fusstapfen gefolgt bin. Sollte mir es gelungen seine Lesungen und Deutungen hier und da zu berichtigen, so liegt in der Thatsache des Berichtigen selbst, dass diese Bemerkungen nicht aus Lust am Streiten oder Mäkeln hervorgegangen sind, sondern aus der Absicht die spärlichen Monumente des ältesten Aramaismus verständlicher und für sprachgeschichtliche Zwecke ergiebiger zu machen. Wäre ich Levy mit meiner Lesung und Erklärung zuvorgekommen, er hätte vielleicht ebenso viel an mir auszusetzen gefunden, als ich an ihm; so aber hatte ich den Vortheil, manches was ich verfehlt hatte, nach seiner bessern Erkenntniß stillschweigend berichtigen zu können, und vier Augen sehen doch immer mehr als zwei. — Einige andere noch nicht bekannte aramäische Monumente, die in meinem Besitze sind, behalte ich zu einer spätern Besprechung zurück, um den Charakter dieses wesentlich Altes revidierenden Aufsatzes dadurch nicht zu verändern.

-----